Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 13

Artikel: Gespenstergeschichten aus Bern [Fortsetzung]

Autor: Correvon, Hedwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespenstergeschichten aus Bern

Fortsetzung

Von Hedwig Correvon

3m Bremgartenwald.

Einmal begegnete eine Frau im Bremgartenwald einem Mann, der einen Wagen zog, auf dem seine Frau und ein Kind saßen. Ein Hund lief nebenher. Nichts deutete darauf hin, daß irgendeine Uneinigkeit bestanden hätte. Der Mann rauchte seine Pseise, und die Frau blickte versonnen vor sich her. Die Sonnenstrablen glitten durch die Blätter und zeichneten Streisen auf den Waldboden. Der Mann war mit seiner lebendigen Fuhre an die Stelle gekommen, wo sich der Waldrand mit einem hosen Fessen zur Aare hinunter wendet. Da strafste der Mann seine Arme. Mit einem Ruck sichob er den Wagen über den Absung hinunter und blickte mit zusammengebissenen Jähnen zu, wie Frau und Kind, keines Lautes mächtig, in den Aarewellen verschwanden. Entsetz sah der Hund dem Treiben zu.

Benn das Wetter ändert, und ein Sturm sich anfündigt, vernimmt man an dieser Stelle ein Schreien und Rusen: "Hier um, dort um. Hüt! Hüt!" Und eine Meute Hunde rennt diesen Lauten nach.

Die Abtiffin und die Frau.

Am Bubenbergrain steht ein Haus, das früher ein Nonnenkloster gewesen sein soll. Die Zellen, in denen einstmals die Klosterschwestern lebten, sind von vielen Leuten bewohnt. Und der Garten hinter dem Hause war sicherlich der Klostergarten. Im Zimmer, das direkt in den Garten hinaus geht, muß einstemals die Abtissin gewohnt haben. Gewiß stand einstmals ihr Bett in dem Alkoven, in den die Bewohnerin unserer Tage ihr Lager hinein gestellt hat. Denn zu gewissen Zeiten erschien ein Etwas dieser Frau, wenn sie im Bette lag und bereits im ersten Schlaf zu sein glaubte. Es suhr über das Deckbett hinweg, als wollte es die Federn glatt streichen und das Lager warm gestalten. Es zupste an der Ecke des Kopffissens.

Unfangs schlüpfte die Frau zutode erschrocken unter die Dede und verstopfte sich die Ohren, damit sie nichts hören muffe. Nach und nach gewöhnte sie sich an die Erscheinung. Sie wußte, daß wenn der Mond ruhig über dem Garten stand, in der durchsichtigen Nacht die Nachtschmetterlinge über den Nachtblumen gaufelten und Käfer lautlos herumschwirrten, das "Etwas" wieder erscheinen werde. Dann blieb sie ganz still und ruhig in ihrem Bette liegen. Vor dem Fenster glitt alsdann ein Schatten lautlos vorüber und schob sich durch die Türe hindurch in ihr Zimmer hinein. Sachte kam es bis an ihr Bett und strich wieder fosend und liebevoll über die Federdecke hinweg. "Haft du", frug einmal die Frau die Erscheinung, "vielleicht hier geschlafen, wie du noch unter den Lebenden warst?" Sie hatte ihren gan= zen Mut zu dieser Anrede gefaßt. Da strich es wie bejahend über die Decke weg. Und ein andermal frug sie: "Warst du die Abtissin dieses Rlosters?" Wieder ein Streicheln über die Decke: das hieß wohl "Ja"

Die Frau ist gestorben. Der Spuk blieb noch so lange besteben als ihre Möbel in der Stube verblieben. Man hat das ganze Haus durchsucht, denn man wollte wissen, woher die Abtissin gekommen und wohin sie gegangen sei. Man erzählte auch, daß vor längerer Zeit öfters ein fremder, nobler Herr im ersten Stock des Hause erschien, in altväterischem, grauem Zosinder, mit hoher Krawatte, der aber in den Boden hineinsiacte, als man ihn anredete. Auch eine Begine im Beginensäubchen sieht man von Zeit zu Zeit aus einem Zimmer ins andere hinein huschen, durch alse Türen hindurch, ohne daß diese sich öffnen, und dann irgendwo spurlos verschwinden.

Bon diesem Hause würde ein unterirdischer Gang hinaus sühren, erzählen die Leute, und diesem Gange würden die Erscheinungen entsteigen. Im Garten gedeiht stellenweise das Ansgepslanzte nicht. An einigen Orten tönt es hohl und leer. Der unterirdische Gang steige in zwei Zweigen nach der Stadt hins

auf, behaupten die Leute: der eine Zweig gehe gegen die untere Junkerngasse, der andere gegen die Plattform zu und biege dann gegen die Stadt hinauf ab. Der letztere aber sei größtensteils zerfassen.

Fledermäufe.

Wenn die Dämmerung heranbricht, rüftet sich die Fledermaus zu ihrem Zickzackslug. Wit ihren Vorderbeinchen streicht sie über ihre zwinkernden Äuglein; dann strafft sie ihre zusammengefalteten Flügel und fliegt los. Wir schreien auf, wenn sie sich uns nähert, und denken unwillkürlich an den Aberglauben, sie versange sich in unsern Haaren.

Einstmals aber nisteten sich Fledermäuse hinter einem ans Haus zurückgeschlagenen Fensterladen ein. Da holte die Frau des Hauses einen Besen und wollte das Nest zerstören. "Lassen Sie das", sagte ein weitgereister Mann zu ihr. "Die Fledermäuse leben mit den Menschen: sie bringen ihnen Glück—tragen aber auch an ihrem Unglück mit."

Es ging nicht lange, da starb der Mann dieser Frau. Was war das? Wie man die Leiche zum Haus hinaus trug, flatterten die Fledermäuse auf, am hellen Tag. Und von da an hat man sie nie mehr bei diesem Hause gesehen.

Der Franzisfaner beim Glasbrunnen.

Es ist noch nicht lange her, da fam eine Dame aus England in Bern angereist. Noch nie in ihrem Leben war sie in Bern, und von der Stadt hatte sie nicht viel erzählen gehört. Auf einem Spaziergang fam sie in den Bremgartenwald. Tiefe Stille, wie in einem Dom, umfing sie. Nur die Zweige über ihrem Haupte rauschten, und ein Eichhörnchen lief blätterraschelnd über den Weg. Auch von außen, aus der Stadt drang kein Laut in die Waldesbeiligkeit.

Die Dame wanderte immer tieser in den Wald hinein. Da hörte sie ein immerwährendes Plätschern: Auf einer Lichtung erschien ein Brunnen, dessen eiserne Röhre einen dicken Wasserstrahl in einen Felsentrog spie. Die Wandererin, ergrifsen von so viel Waldschönbeit, ließ sich auf einen Baumstrunf nieder. Da schraf sie plöglich auf: Dort, zwischen den Bäumen kam ein Mann in einem langen, weiten Mantel einber geschritten. Das Gesicht bedeckte eine Kapuze. Eine Schnur hing um seinen Leib. Und seine nur mit einer Sohle bekleideten Füße traten auf Blumen und Blätter, denn er achtete sich nicht des Weges.

Die Frau hielt den Atem an: Was sollte nunmehr gescheben? Gesenkten Hauptes schritt der Mönch weiter. Da tauchten auf einmal Gedisde aus dem Schatten der Baumstämme hervor. Sie nahmen Formen an, zeichneten ihre Umrisse immer schärfer. Die Engländerin blickte staunend hin. Das waren ja Häuser, die sich zu Häuserreihen entwickelten, die beidseitig eine Straße einsaßten: einstöckige, mit Sattesbächern bedeckte Häuser. Auf der einen Straßenseite liesen niedrige Lauben. Die andere Seite lag im Dunkel, man vermochte die Eingänge nicht zu erkennen. Kein Mensch war auf der Straße oder an den Fenstern zu sehen. Da hub ein dünnes Glöckein an zu läuten. Es kam von einem kleinen Kirchlein, das die Straße abschloß.

Die Sonne sandte flimmernde Strahlen durch das Blättergewirr. Der Mönch trat zum Glasbrunnen hin und tauchte seine Hand in den Brunnentrog. Da begann das Bild zu verblassen. Das Glöcklein erstarb in einem langen Ton. Wo war denn der Mönch? Verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Der Brunnen plätscherte, als wäre gar nichts geschehen. Die Blätter in den Bäumen rauschten, als wäre dem immer so gewesen. Nach einigen Wochen erblickte die Dame das Bild der Herrengasse und der Barfüßerkirche, so wie sie damals ausstaden, als das Klosterglöcklein läutete und Mönche durch die Straße wandelten, und die Reformation noch nicht ihre Hand auf Kirche und Kloster gelegt hatte. Fortsetzung folgt.

Von unsern Fliegern

Beobachterflugzeug Romeo II flar zum Start. Auftrag: Eine im Feindesland Sektor ... vermutete schwere Artillerie Stellung genau zu ermitteln und aus 3000 m Höhe zu photographieren. Mit schußbereiter Kamera und Funkeinrichtung ausgerüftet startet die Besatzung. Sofort geht der Bilot auf seinen Kurs Richtung Ziel. Der Beobachter bleibt mit dem Boden in Funkverbindung. Alle 3 Minuten gibt er feinen Standort befannt. Gleichzeitig überwacht er den Luftraum und hält nach feindlichen Jägern Ausschau. Das schnellseuernde MG. die Rüffendeckung seines Flugzeuges, ist schutbereit zur hand. — Mit ficherem Blid erfaßt er über dem bezeichneten Seftor das Ge= lände. Radspuren im frischen Gras verraten ihm die Artillerie-Stellung. Er stellt eine ganze Abteilung fest. Blipschnell handhabt er die schwere Wildkamera. 3, 4 Mal betätigt er den Ber= schluß. Fertig. Verschlüffelt gibt er der Bodenstation den genauen Standort der Artillerie bekannt. Sofort nach der Landung bearbeiten die Photosoldaten die kostbaren Schnappschüffe.

Inzwischen ift die gesamte Besatzung der Staffel Romeo angetreten. Bon ihrem Kommandanten erhält fie die erften Befehle über den neuen Auftrag: Bombardierung der burch Romeo II ermittelten Artilleriestellung mittels Hochbrisang-50tg-Bomben im Horizontalflug auf 4000 m Höhe. Angriffsart und Richtung werden bereits festgelegt. — Da ist auch schon der Photofoldat mit den fertigen Fliegeraufnahmen. Sofort zeichnet der Beobachter Romeo II die Geschützstellungen ein und rechnet, unterftugt von feinen Rameraden, an Sand der Fliegerfarte und Photos mittels Navigationsgerät das Besteck (Kurs, Distanz, Geschwindigkeit usw.) aus. Die Flugzeuge stehen bereit. Un ihren Unterflügeln haben die Waffenmechaniker die todbringenden Gier aufgehängt. — Jest brauft die Staffel los Nach 2 Stunden erscheint fie wieder am Horizont. Die Bomben find gefallen und haben ihr Biel erreicht. Der überfall ift dant dem scharfen Auge des Beobachters erfolgreich gelungen.

Vom Oberaargau i de Ungerämmital

Fortsetzung und Schluß

Von Marie Schär

Rohrbach sing eini vo de ältischte Siedlunge im Amt Aarwange u urfundlich erwähnt im Johr 795 dür ihri Chilche, wo em heilige St. Martin gweiht gfi fng. Es stattligs und fubers Dorf isch Rohrbach. Mi gseht ou no Hüser mit alte Ma= lereie und Freske, wo dure Maler Soom 3'heimiswil uf Br= wäge vom Heimetschutzverein ufgfrüschet und zwäggmacht wor= de sy. D'Nöchi vo große Wälder het dr Holzindustrie uf d'Bei ghulfe. Do wird öppis gwärchet! Großi Sagiwärch, Fournierfabrigg, Trächslerei und Holzwarefabrikation hei z'Rohrbach e wirtschaftlige Ufschwung bracht. Früecher sing es zwar angers gsi, will me z'eisntig uf d'handwäberei ngstellt gfi ing. Schier gar imene jedere Hus heig dr Wähstuehl dr Ton aagäh. Chum= mer und Sorge in ngfehrt, wo die verbefferete mechanische Babstüehl dr handmaberei ds Baffer oder dr Berdienscht abgrabe hei ... Sälb Cheer heig d'Rohrbacher e bösi Läbtig gha. hingage beige du gichydi, wytsichtigi Manne vrftange neui Erwärbszweige ufzgrnfe. Bo denn a heig in du d'Rohrbacher= meind wieder chönne bechyme. Drzue sog du ou dr Bou vo dr Suttu-Bahn und die elektrischi Chraft u drmit befferi Inte cho. 3'Rohrbach chame nit vrby, ohni em Rohrbachgrabe ou n=es paar Gidanke 3'schänke. Es ängs Tal mit ere schmale Sohle, das isch dr Rohrbachgrabe, e Dorfschaft, wo bis zum hüttige Tag dr rein büürlig Charafter erhalte het. Bo dene Rohrbachgrebler heißt es im Wanderbuech für "Oberaargau und Unteremmen= thal" von Pfarrer Robert Schedler: "Einfache Sitten, fast patriarchalische Lebensart, Pflege des Familiensinnes zeichnen dieses in abgelegenen Höfen wohnende Bölklein aus. Sie find treffliche Landwirte und wiffen an steilen Halden, die anderswo als Wiesland oder Wald benütt mürden, mit ruhiger Sicherheit den Pflug zu führen ...

No dam Sytesprung come mir wieder grugg uf e Bag nach Huttwil ... Echly abwägs steiht ds Häberebad, es alts, befannts Wirtshuus. Zu allne Inte e große Verchehr isch i dr alte Bähringerstadt huttwil. Mi darf nit vrgaffe, bie dome d'Schienesträng vo vier Jsebahne 3'fame und zwar d'Langete-Huttwil-Bahn, d'Huttwil-Wohlhusen-Luzärn-, d'Huttwil-Sumiswald-Ramsei= und d'huttwil-Eriswil=Bahn. E so=n=e günstigi Lag bringt dr chlone Residanz o=n=es großes Nzugs= gebiet, wo föif Talschafte z'sämestoße u wo si a de Märite e bhäbigi, chouschreftigi Bure- und füscht allerlei -fami zuechelaht. Nit für nüt fi die Ufwäng für e Brchehr und handu gfi. Es isch schier e keis Handwärch und e keis Gwärb, wo 3'huttu nit vrträte war, fng's Liinwandmabereie, mechanischi Strickerei, Bougschäft, Möbufabrikation, Gärberei, Müllerei, Käserei, Behhandu uso wyter, nit vrgäffe d'Buresami, wo mit zäijem Floß die stotige Acher und Matte prsteit ertragrych z'biarbeite, fng es uf dr Fiechte, 3'Schwinsbrunne, 3'Schwarzebach, uf em Gomme, Tschäppel, Nyffel, Allmeng, 3'Weyershuus. — Do tuesch ne bigägne, dene Buuremanne, sie sy währschaft und solid bchleidet, d'Froue und d'Meitschi im Summer i dr Tracht. Sie isch ou im Ungerämmital wieder meh 3'Ehre cho. Wenn sy's numme no meh wette bygryfse, wie guet ne "das Chleid der Heint" asteiht, mi bruuchti de nit gäng u gäng wieder 3'wärbe drfür.

Aber au punkto Kulturpfleg chunnt me nah di nah wieder in es guets Fahrwasser. Dr Trachtes u dr Landfroueverein zieh em glyche Torm u de wird es öppe scho rächt usecho. Drnäde isch wie gseit Huttu es Stedtsi mit ere bsungere Eigenart. Drei Kasse forge für ds Finanzwäse u dr "Amtsanzeiger für des Umt Trachselwass" u dr "Unteremmenthaler" sorge für e Lokalprässedicht. E sosnes alts Landstedts,— es düecht eim wenigstens—, isch es halbs Paradies. Zwar si die alte Torund Stadtmuure abbroche, aber einewäg gugget eim us allnessegge dr Charakter vosnere alte Landstadt etgäge.

Vom neue Bahnhofquartier us geit's hübscheli bärguf d'Landstroß, de Stedtli dürus. Schön isch die renovierti Chilche mit em prächtige Soldatedänkmal a dr Turmfront. E chli wyter ewäg fteit e Dankstei "zum Andenken an den Bundesschwur ber Bauern unter dem Obmann Klaus Leuenberger". Im Burechrieg sng Huttu e Mittupunkt vo re revolutionäre Bewegig 9st. Sie beige fälbchehr zwo groß Landsgmeinde ftattgfunge. Wo's du lät use cho, dr Schutz hingeruse gangen isch, beig huttu müeffe bläche, de Stadträcht ing ne entzoge und d'Stadtmuure niedergleit worde. — No meh als einisch so d'Huttwiler i chriegerischi Usenangersetige u Händu zoge worde, bim Villmergechrieg 1656 u nachhär als Vorposte gäge Luzärn 1712. 1847 bet ou dr Sonderbundschrieg das Stedtli als Durchgangstor bis rüehrt. 3600 Soldate snge düregmarschiert. — Du üsi hüttigi 3yt isch ärnscht. Die härdbrune=n Uniforme vo de polnische Internierte paffe gang und gar nid i da Friede po ufem beimelige Landschaftsbild. Weiß Troscht, es isch en ungmüetligi Sach, die ganz 3nt a Chrieg und Eländ gmahnet z'märde, aber es isch ou e Lehr, daß mir Schwiger Urfach hei uf de Chnöje 3'danke, so lang mir no üsi Heimet und dr Friede im Land hei und daß mir nit gäng sötte chlage. Zwar wüsse d'Stadtchroniste ou vo schwäre 3nte 3'brichte. Mir lafe i dr "Beimatkunde" von 30hann Anffeler, Lehrer von Huttwil:

"Am Worgen des 9. Juli schien die Sonne auf den Plat, wo tags zuvor das lebensluftige Huttwil gestanden hatte. In Zeit von drei Stunden war das Städtchen in Asche gelegt. 44 Gebäude, darunter die Kirche, das Kathaus und das Kaushaus wurden vernichtet und damit 337 Personen obdachsos. In die